

William Lovell,

von

L. Lieck.

Neue verbesserte Auflage, in zwei Bänden.

Erster Band.

Berlin, 1813.

In der Realbuchhandlung.

W i l l i a m L o v e l l .



E r s t e s B u c h .

I.

William Lovell an Eduard Burton.

am 18ten May —

Ich schreibe Dir, Eduard, aus einem Wirthshause hinter York, es ist Nacht und Karl schläft im Nebenzimmer, — alles umher ist feierlich und still, die KloÙe eines entfernten Dorfes tönt manchmal wie Grabgcläute zu mir herüber. —

Einsam sig' ich hier, wie ein Elender, der aus einem goldenen Traume in seiner engen Hütte erwacht. — Die schmelzenden Accorde der Symphonie sind geschlossen, das Theater ist zu gefallen, ein Licht nach dem andern erlischt. — In diesem Gefühle schreib' ich Dir, Freund, Bruder, meine Seele sucht Theilnahme und findet sie bei Dir am reinsten und wärmsten.

Ich bin nie so aufmerksam als in diesen Augenblicken darauf gewesen, wie von einem kleinen Zufalle, von einer unbedeutenden Kleinigkeit oft die Wendung unsers Charakters abhängt. Ein unmerklicher Schlag richtet und formt unsern Geist oft anders; wer kennt die Regeln, nach denen unser schützender Genius umgewechselt wird? — Eduard, eine dunkle, ungewisse Ahndung hat mich befallen, als sei hier, in diesen Momenten eine der Epochen meines Lebens; mir ist, als säh ich meinen guten

Engel weinend von mir Abschied nehmen, der mich nun unbewacht dem Spiel des Verhängnisses überläßt, — als sei ich in eine dunkle Wüste hinausgestoßen, wo ich unter den dämmernden Schatten hin und wieder schwanfende feindselige Dämonen entdecke.

Ja Eduard, spotte nicht meiner Schwäche, ich bin in diesen Augenblicken abergläubig wie ein Kind, Nacht und Einsamkeit haben meine Phantasie gespannt, ich blicke wie ein Seher in den tiefen Brunnen der Zukunft hinab, ich nehme Gestalten wahr, die zu mir emporsteigen, freundliche und ernste; aber ein ganzes Heer furchtbarer Gebilde. Der ebne Faden meines Lebens fängt an, sich in unaufhörliche Knoten zu verschlingen, über deren Auflösung ich vielleicht vergebens meine Existenz verliere.

Bis jetzt ist mein Leben ein ununterbrochener Freudentanz gewesen, kindlich habe ich meine Jahre verscherzt und mich lachend der flüchtigen Zeit überlassen, in der hellen Gegenwart genoss ich und weidete mich an Träumen einer goldenen Zukunft, in der glücklichsten Beschränktheit liebt' ich Gott wie einen Vater, die Menschen wie Brüder und mich selbst als den Mittelpunkt der Schöpfung, auf den die Natur mit allen ihren Wohlthaten zielt. Jetzt steh' ich vielleicht auf der Stufe, von wo ich in die Schule des Elends mit ernster Grausamkeit verwiesen werde, um mich vom Kinde zum Manne zu bilden: und werd' ich glücklicher seyn, als ich war, wenn ich vom harten Unterrichte zurückkehre?

Und hab' ich denn ein Recht über mein Unglück zu klagen? und bin ich wirklich unglücklich? — Liebt mich denn Amalie, ist sie mein, daß mich ihre Entfernung traurig machen darf? Bin ich nicht der Sohn eines zärtlichen Vaters, der Freund eines edlen Freundes? und

ich spreche von Elend? — Wozu dieser Eigensinn, daß ich mir einbilde, nur sie sei meine Seeligkeit? Ja, Eduard, ich will meiner Schwäche widerstehn, aber Sehnsucht und Wünsche sind nicht Verbrechen. Ich will nicht mit dem Schicksal rechten, aber Klagen sind der Schwäche des Menschen vergönnt; wer noch nie seufzte, hat noch nie verloren.

Wie ein Gewicht drückt eine ängstliche Beklemmung meine Brust, wenn ich an die wenigen glücklichen Tage in Konstanz zurückdenke und damit die lange, lange freudenleere Zukunft vergleiche. Die Liebe zeigte mir das Licht, das Morgenroth schwang durch den Himmel seine purpurrothe Fahne, alle Berge umher glühten und flammten im freudenreichen Scheine, — jetzt ist die Sonne wieder untergesunken, eine öde Nacht umfängt mich. Ich habe meinen lieben Gefährten verloren und rufe durch den dunkeln Wald vergeblich seinen Namen, ein hohes Echo wirft mir ihn ohne Trost zurück, die weite einsame Leere kummert sich nicht um meinen Jammer. Ein schneidender Wind bläst schadenfroh über mein Haupt dahin und schüttelt das letzte Laub von den Bäumen.

Schwarz war die Nacht und dunkle Sterne brannten
 Durch Wolkenscheiter matt und bleich,
 Die Flur durchstrich das Geisterreich,
 Als feindlich sich die Parzen abwärts wandten
 Und zornige Götter mich ins Leben sandten.

Die Gule sang mir grause Wiegenlieder
 Und schrie mir durch die stille Ruh
 Ein gräßliches: Willkommen! zu.
 Der bleiche Gram und Jammer sanken nieder
 Und grüßten mich als längst gekannte Brüder.

Da sprach der Gram in banger Geisterstunde:
 Du bist zu Quaalen eingeweicht,
 Ein Ziel des Schicksals Grausamkeit,
 Die Bogen sind gespannt und jede Stunde
 Schlägt grausam dir stets neue blutige Wunde.

Dich werden alle Menschenfreuden schießen,
 Dich spricht kein Wesen freundlich an,
 Du gehst die wüste Felsenbahn,
 Wo Klippen drohn, wo keine Blumen blühen,
 Der Sonne Strahlen heiß und heißer glühen.

Die Liebe, die der Schöpfung All durchklingt,
 Der Schirm in Jammer und in Leiden,
 Die Blüthe aller Erdenfreuden,
 Die unser Herz zum höchsten Himmel schwingt,
 Wo Durst aus seligem Born Erquickend trinkt,

Die Liebe sei auf ewig dir versagt.
 Das Thor ist hinter dir geschlossen,
 Auf der Verzweiflung wilden Rossen
 Wirft du durchs öde Leben hingejagt,
 Wo keine Freude dir zu folgen wagt.

Dann sinkst du in die ewige Nacht zurück!
 Dich tausend Elend auf dich zielen,
 Im Schmerz dein Dasein nur zu fühlen!
 Ja erst im ausgelöschten Todesblick
 Begrüßt voll Mitleid dich das erste Glück. —

Ich komme mir in vielen Momenten wie ein Kind
 vor, welches jammert, ohne selbst zu wissen, worüber.
 Ich komme so eben von einem kleinen Spaziergange aus
 dem Felde zurück: der Mond zittert in wunderbaren Ge-
 stalten durch die Bäume, der Schatten flieht über das
 Feld und jagt sich hin und her mit dem Scheine des
 Mondes; die nächtliche Einsamkeit hat meine Gefühle in

Ruhe gewiegt, ich sehe mich und die Welt gemäßigter an und kann jetzt mein Unglück nur in mir selber finden. Ich ahnde eine Zeit, in welcher mir meine jetzigen Empfindungen wie leere Träume vorschweben werden, wo ich mittheilig über diesen Drang des Herzens lächle, der jetzt meine Qual und Seeligkeit ist, — und soll ich es dir gestehen, Eduard? — Diese Ahndung macht mich traurig. — Wenni dieses glühende Herz nach und nach erkaltet, dieser Funke der Gottheit in mir zur Asche ausbrennt und die Welt mich vielleicht verständiger nennt, — was wird mir die innige Liebe ersetzen, mit der ich jetzt die Welt umfassen möchte? —

Mein Brief scheint mir jetzt übertrieben, ich möchte ihn zerreißen, ich bin unwillig auf mich selbst, — aber nein, ich will mir meine Beschämung vor Dir nicht ersparen. Ich will Dir daher auch gestehen, daß, indem ich schrieb, eine Art von Trost für mich in dem Bewußtseyn lag, daß ich auch Dich nun bald verlassen müsse; dadurch schien mir meine Bitterkeit gegen mein Schicksal gerechtfertigt. — Doch jetzt sind alle diese Träume verschwunden, jetzt fühle ich es innig, daß Du meiner Existenz unentbehrlich bist, aber eben so tief empfind' ich es auch, daß mir das Andenken an Amalien nie wie ein trüber Traum erscheinen wird, in einem Momente nur konnte mich diese Ahndung hintergehn, — ihre Gegenliebe würde mich unaussprechlich glücklich machen. Nie werde ich den Blick vergessen, mit dem sie mich so oft betrachtet hat, die holdselige Güte, mit der sie zu mir sprach, alles, alles hat sich so in alle meine Empfindungen verflochten, so innig bis an meine frühesten Erinnerungen gereicht, daß ich nichts davon verlieren kann, ohne an Glück zu verlieren. Ach, Eduard, — wenn

sie mich liebte! — Mein volles Herz will vor Wehmuth bei dem Gedanken zerspringen, — wenn sie mich liebte, — warum bin ich dann nicht an ihren Busen gesunken, — warum sitz' ich dann hier und schreibe nieder, was ich empfinde und empfinden könnte? — Als der freie Platz im Walde kam, wo wir Abschied nehmen wollten, — alle Bäume und Hügel schaukelten um mich her, — eine unbeschreibliche Angst drängte und wühlte in meinem Busen, — der Wagen wollte halten, ich ließ ihn weiter fahren und so immer in Gedanken von einem Baume zum andern fort, — immer noch eine kurze Frist gewonnen, in der ich sie sah, in der ich den Klang ihrer Stimme hörte, — endlich stand der Wagen. — Wir stiegen ab. — Sie umarmte ihren Bruder lange Zeit, ich nahte mich zitternd, ich wünschte diesen Augenblick im Innersten meines Herzens vorüber, sie neigte sich mir entgegen, ich schaukelte und sahe sie an, — ich war im Begriſſe in ihre Arme zu stürzen, — — ich bog mich ihr entgegen und küßte ihre Wange, — eine eifige Kälte überflog mich, — der Wagen rollte fort.

Da wurzelte mein Auge in das Gras, es schwärmte in dem Laub der Bäume, und alles schien mir grüner und glänzender, von den Strahlen ihrer letzten Blicke beleuchtet. Ich athmete tief auf, und hätte von Bäumen und Gras diesen Geist, der mich anlangte, in mich ziehen mögen.

Bei einer Waldecke sah sie noch einmahl mit dem holden göttlichen Blicke zurück, — o mir wars, als würd' ich in ein tiefes unterirdisches Gefängniß geschleppt. —

Warum hab' ich ihr nicht gesagt, wie viel sie meiner Seele sei? — Wenn ich ihren letzten Blick nicht mißverstand, — war es nicht Schmerz, Traurigkeit, die dar-

aus sprachen? — aber vielleicht für ihren Bruder? — Doch die Innigkeit, mit der sie mich betrachtete? — O, eine schreckliche Unruhe jagt das Blut ungestümr durch meine Adern!

Ist schläft sie vielleicht. Ich muß ihr im Traume erscheinen, da ich so innig nur sie, nur sie einzig und allein denken kann. — Bald kömmt sie nun in London an, macht Bekanntschaften und erneuert alte. man schwätzt, man lobt, man vergöttert sie, schmeichlerische Lügner schleichen sich in ihr Herz — und ich bin vergessen! — Kein freundlicher Blick wendet sich zu mir in die Einsamkeit zurück, ich sehe dann da in der freudenleeren Welt, einer Uhr gleich, auf welcher der Schmerz unaufhörlich denselben langsamen einförmigen Kreis beschreibt.

Ihr Bruder Karl lächelte als wir zurücktritten. Ich hätte weinen mögen. — O, warum müssen denn Menschen so gern über die Schmerzen ihrer Brüder spotten? — Wenn es nun auch Leiden sind, von denen sie keine Vorstellung haben, oder die sie für unvernünftig halten, sie drücken darum das Herz nicht minder schwer. — Ich bedurfte Mitleid, ein empfindendes Herz, — und ein spottendes Lächeln, eine kalte Verachtung, — — o Eduard, mir war als klopf' ich im Walde verirrt an eine Hütte und nichts antwortete mir aus dem verlassenem Hause, als ein leiser, öder Wiederhall. —

Lebe wohl. Ich will igt gleich auf einige Tage meine Tante Buttler in Waterhall besuchen, — grüße Deine liebe Schwester und vergeih mir meine Schwäche; doch ich kenne ja Dein Herz, das alle Leiden der Menschheit mitempfindet, über nichts spottet, was den Muth des schwächern Bruders erschüttert, der sich mit den Fröhlichen freut und mit den Weinenden weint. —

2.

Der alte Willy an seinen Bruder Thomas,
Gärtner in Waterhall.

Bonstreet.

So wie ichs vernommen, so hält sich ja jetzt mein lieber junger Herr auf deinem Gute auf. Bewirthe ihn recht ordentlich und ich will es ansehen, als wäre es dem alten Willy geschehn. Er ist also, wie gesagt, entweder schon da, oder er wird noch hinkommen, zu Pferde saß er wenigstens schon vorgestern und das so hübsch und geschickt, als nur ein Mensch in den drei Königreichen zu Pferde sitzen kann, der ein Frauenzimmer begleiten will, das in einer Chaise nach London fuhr. Wie gesagt, Fräulein Malchen ist vorgestern also auch abgereist. So wirds nun nach und nach bei uns leer, aber der lustige Herr Wilmont ist gestern schon mit seinem Schimmel zurückgekommen, er war ordentlich etwas müde und hatte nebenher ein Eisen verloren

Der alte Toby hier im Dorfe ist nun endlich wirklich gestorben, von dem wir es immer schon vor 20 Jahren zusammen prophezeihten, und ich dachte dabei an Dich, guter Tom, denn Du bist fast eben so alt, als er nun gewesen ist, — aber ich hoffe, Gott wird Dir noch einmal einen kleinen Verschuß thun, wie vor zehn Jahren, als Du die große Krankheit hattest und ich immer des Nachts so viel für Dich beten mußte. Dafür rechne ich nun aber auch auf Dich, was das Beten anbetrifft,

vollends da ich nun bald in fremde Länder komme, wo man meine Sprache nicht mehr versteht.

Ja, lieber Tom, Du kannst Dich immer wundern, ging es mir doch um kein Haar besser und ich hatt' es doch schon vorher gewußt — Ich soll mit meinen alten Augen noch fremde Länder sehn, — Italien, Frankreich, — je nun, wenns nur nicht in die Türkei geht, so lange ich noch Religionsverwandte antrefe, denk ich immer noch unter guten Freunden zu seyn, wo aber die Türken angehn, da ist es mit der Freundschaft aus, denn wer nicht meinen Gott liebt, der kann auch mich nicht lieben; sie sollen apart einen Gott ganz für sich haben, und des Brod ich esse des Lied ich singe.

Wenn ich aber meinen lieben Bruder nicht wieder sehn sollte? Denn der Herr William sprach da so etwas von ein Paar Jahren, die die Reise kosten würde (das Geld abgerechnet); ja, wollt' ich nur sagen, wenn ich nun so wieder käme und hätte die ganze Welt gesehn, was hälft es mir, wenn ich meinen Bruder Tom nicht mehr sehen könnte? — Mir war schon immer, als säh' ich ein schwarzes Kreuz auf einem grünen Hügelchen da in der Ecke des Kirchhofs stehn, wo der große Nussbaum gewachsen ist, und Deinen Nahmen Thomas, mit großen Buchstaben darauf, so recht als mir zur Kränkung; o lieber Bruder, ich würde lieber wünschen mit Dir hinterm Ofen gesessen zu haben, um uns von Krieg und Frieden, vom General Marlborough und dergleichen zu erzählen. Darum besuche mich. Ich hätte gestern fast geweint, und das schickt sich doch nicht, Thomas, für so einen alten Mann.

Vom Geide sprich nicht wieder. Du bist ja mein Bruder, wir sind ja alte Männer; könnt' ich Dir rait

aller meiner Armseeligkeit noch Leben ankaufen, frage nicht, ob ichs thäte. Komm nach Bonstreet, oder laß Dich herfahren, denn Deine Füße sind in dem Alter nicht mehr zum Gehn gebohren. Das Geld ist Dein, Du bist lange krank gewesen, und mein Herr giebt mir immer mehr als ich brauche. — Wie kann ein Bruder dem andern etwas schuldig seyn? Gott sind wir alles schuldig, und der behüte Dich deswegen.

Willy, Dein Bruder bis ewig.

3.

Eduard Burton an William Lovell.

Bonstreet.

Ich vermuthe daß Du einige Tage in Waterhall bleiben wirst und darum schick' ich Dir diesen Brief, der gestern angekommen ist. Wie sehr ich Dich liebe, hab' ich bei Lesung Deines Briefes empfunden. Stets hab' ich Dich um die Lebhaftigkeit Deiner Phantasie, um die Reizbarkeit Deines Gemüthes beneidet, aber ich fange auch an, sie zu fürchten. Liebe, Vertrauen, Freundschaft, Glaube sie sind Leben und Glück, aber sie gedeihen nur in gesunden Herzen, sie verlangen Muth und Ruhe. O Lieber, gewiß giebt es Dämonen, sie sind jene Zweifelsucht, jene dunkle Angst, jene Lust an Unglück und traurigen Verstellungen, der sich unsre Seele

nur zu gern ergiebt. Ist das Leben erst so dunkel geworden, daß kein Strahl wahrer Freude hereinbrechen kann, da regieren sie in der Finsterniß und führen auch wohl jene Verhängnisse herbei, die wir früher aus der Ferne mit stummer Angst wahrgenommen haben. Wirf Dich in die Arme der Freundschaft und Liebe, und laß dann die Zeit gewähren, es geht und wandelt sich alles eben so oft in das Bessere, an das wir nicht glauben konnten, als es sich zum Schlimmern lenkt. Je inniger Du liebst, je stärker soll Dein Vertrauen seyn. —

Eduard Burton.

4.

Der alte Lovell an seinen Sohn.

(Einlage des vorigen.)

London.

Du hast lange nicht geschrieben, lieber William, und daraus schliesse ich, daß es Dir noch immer in den Armen Deines Freundes und der schönen Natur gefalle. — Diese Jahre, in denen Du lebst, sind die Jahre des reizendsten Genusses, darum genieße, wenn Du auch etwas von dem vergessen solltest, was Du ehemals mußt: wenn Dein Geist in der stillen Betrachtung der Natur und ihrer Schätze bereichert wird, so kannst Du

gewisse Gedächtnißsachen indeß als ein Kapital irgendwo unterbringen und Du bekommst sie nachher mit reichen Zinsen zurück. Vielleicht wird dadurch auch Deine Gesundheit so sehr befestiget, daß Du nicht, wie ich, von tausend Unfällen zu leiden hast, und ungehindert alle Deine Kräfte in der glücklichsten Thätigkeit wirken können, wenn der Schwächere erst von tausend umgebenden Kleinigkeiten die Erlaubniß dazu erbitten muß.

Seit einigen Tagen bewohne ich ein Landhaus, ganz nahe bei London, dasselbe, von dem ich Dir schon mehrmals geschrieben habe, daß ich vielleicht kaufen würde. — Meine Unpäßlichkeiten scheinen zurückgeblieben zu seyn, ich halte die Luft hier in der Ebene für reiner und gesunder, als dort auf den Bergen. — Meine neuliche Krankheit hat mich aber wieder auf die Zerbrechlichkeit des Lebens aufmerksam gemacht, ich komme in ein Alter, in welchem man sich mehr von der Welt zurückziehen wünscht, und einen kleinen lieben Zirkel zu bilden, in dem ein jeder Gedanke und jedes Gefühl bekannt ist. O, lieber William, ich hab' es mir so schön ausgemahlt, was für ein Leben ich führen will, wenn Du nun als gebildeter Mann von Deinen Reisen zurückgekehrt seyn wirst, wie ich dann meine letzten Tage in vollem frohen unbefangenen Genuß verleben will; ja ich will von allen Stürmen ausruhn, die so oft den Horizont meines Lebens trübten. Nur muß ich mich hüten, diesen Genuß zu weit hinauszuschieben, ich muß anfangen mit meinen Stunden zu sparen; ein Jahr ist schon eine große Summe für mich, welches der verschwendende, im Ueberflusse frohlockende Jüngling oft so gleichgültig vergeudet. Mein Haar wird grau, meine Kraft zerbricht, darum wünscht' ich sehnlich, daß Du Deine Reise sobald als möglich

antreten mögest, noch früher, als wir neulich ausgemacht hatten. Antworte mir doch hierauf sogleich, oder besuche uns lieber selbst. Für einen altern Freund zu Deiner Begleitung will ich indessen Sorge tragen. — Lebe wohl, bis ich Dich wieder an mein Herz drücken kann.

Dein Vater, Walter Lovell.

5.

William Lovell an Eduard Burton.

Waterhall.

In einigen Tagen komme ich zu Dir zurück, um auf lange Abschied zu nehmen. Mein Vater wünscht meine Abreise aus England früher; er ist fast immer krank und ich fürchte für sein Leben, daher ich jedem seiner Wünsche zuvorkomme? Es möchte sonst eine Zeit eintreten, wo es mich sehr reuen würde, nicht ganz seine Zärtlichkeit gegen mich erwiedert zu haben. — Mein Vater wohnt ist nahe bei London — und Eduard, ich werde Sie wiedersehn! — Meine traurigen Ahndungen sind ist nichts als Träume gewesen, über deren Schrecken man beim Aufgange der Sonne lacht. Hoffnungen wachen in meinem Busen auf, ich vertraue der Liebe meines Vaters. Wenn ich es nun wagte, ihm ein Gemälde von dem Glücke zu entwerfen, wie ich es in ih-

ren Armen geniesen werde, wenn ich ihn in das innerste Heiligthum meines Herzens führte und ihm jenes reine und ewige Feuer zeigte, welches der holden Gottheit lobt? Würde er so hart seyn, mich von dem Wilde zurückzureißen, mir meine schönsten Empfindungen zu nehmen, die Hallen des Tempels zu schleifen um von den Ruinen eine armseelige Hütte zu erbauen? — Aber ich fürchte, mein Vater betrachtet mein Glück aus einem ganz verschiedenen Standpunkte; er ist älter und jenes schöne Morgenroth der Abantasie ist von der Gegend verlogen, er mißt mit dem Maasstabe der Vernunft die Verhältnisse des Pallastes, wo der jüngere Enthusiast in einer trunkenen Begeisterung anstaunt, — ach Eduard, er berechnet vielleicht mein Glück, indem ich wünsche daß er es fühlen möchte, er sucht mir vielleicht eine frohe Zukunft vorzubereiten und schiebt mir seine Empfindungen unter; er knüpft Verbindungen, um mir Ansehn zu verschaffen, um mich in der großen Welt empor zu heben, ohne daran zu denken, daß ich den ländlichen Schatten des Waldes vorziehe und in jener großen Welt nur ein unendliches Chaos von Armseeligkeiten erblicke.

Ich habe hier einige Tage in einer süßen Schwermuth verlebt, mir selbst und meinen Empfindungen überlassen, ich behorchte in mir leise die wehmüthige Melodie meiner wechselnden Gefühle. — Der Wald sprach mir mit seinem ernstern Rauschen freundlichen Trost zu, die Quellen weinten mit mir. Man kann nirgend verlassen wandeln; dem leidenden Herzen tritt die Natur mütterlich nach, Liebe und Wohlwollen spricht uns in jedem Klange an, Freundschaft streckt uns aus jedem Zweige einen Arm entgegen.

Ist lacht der Himmel mit mir in seinem hellsten Sonnenscheine, die Blumen und Bäume stehn frischer und lieblicher da, das Gras nickt mir am See freundlich entgegen, die Wellen tanzen ans Ufer zu mir heran. — Nein, ich will nicht verzweifeln, nie wird mein Schmerz mich so unedel machen können, daß ich in wilder Verzerrung Liebe und Freundschaft von mir stoße. Auch das größte Leid soll der edle Geist mit Anstand tragen.

Lovell.

G.

Eduard Burton an William Lovell.

Bonstreet.

Ich freue mich innig, daß Du heitrer bist, komm bald nach Bonstreet und ich will noch einige frohe Tage mit Dir genießen. Dann wirst Du mir entrisßen, um jenen Traum als Wirklichkeit zu begrüßen, den wir so oft mit einander geträumt haben; Natur und Kunst, Menschen und herrliche Städte empfangen Dich und nur meine herzlichsten Wünsche, meine Gebete können Dich begleiten.

Ja könnt' ich selbst Dein Begleiter seyn! Aber ich habe diese, einst meine liebste Hoffnung, schon seit lange aufgegeben; mein Vater würde die Zeit, die ich auf

diese Art anwendete, für verloren ansehn, und abtrotzen möchte ich ihm seine Einwilligung nicht. Er haßt die Begeisterung, mit der ich zuweilen von den Heroen des Alterthums, oder der Göttlichkeit eines Künstlers spreche, er sieht mit Verachtung auf diese kindischen Aufwallungen des Bluts hinab, wie er jeden Enthusiasmus nennt; an die hohen Gefühle der Freundschaft glaubt er nicht, alles, was in Dir so gut und heftig ist, belächelt er, und prophezeit aus seinem Unglauben, daß wir uns niemals verstehen und unsre sogenannte Freundschaft nur betrübt für uns beide endigen könne. Er liebt Menschen, die sich nie aus den Gegenständen, von denen sie umgeben werden, verlieren können, er spottet über alles was man Erhabenheit der Gedanken und Gefühle nennt. Es giebt vielleicht wenig Menschen, welche die Vorurtheile und Begriffe der Konvention so tief in ihr ganzes Daseyn haben verwachsen lassen. — Ist dies Menschenkenntniß, die aus ihm spricht, o so beneide ich sie ihm nicht, doch muß er sie theuer erkauf haben, da er sie für so richtig hält. — Aber wir glauben so oft einen Blick in die Seele andrer gethan zu haben, wenn wir bloß das Flüstern unsers eignen Geistes vernommen hatten.

Er verzeihe mir die Bitterkeit, die zuweilen und ist eben in mir aufsteigt, aber ich muß zu oft von seiner Kälte leiden. Er ist älter als ich, er kann oft betrogen seyn, die schönsten Gefühle sind vielleicht an ihm meineidig geworden, er hat vielleicht mit Mühe alles aus seinem Busen vertilgt, was ehemals so schön und herrlich blühte; aber er soll nicht verlangen, daß ich seinen Erfahrungen ungeprüft glaube, oder wenn ich sie bestätigt finde, daß ich darum ein Hartherziger werde und den

Glauben an jeden harmonischen Klang verliere, weil alle Tangenten die ich anschlage auf zersprungene Saiten treffen, — nein, er soll in mir einen Sohn erziehen, der einst die Schuld bezahlt, die er mir zum Erbtheile läßt, — es thut mir weh, denn er ist mein Vater — aber glaube mir, William, ich werde manchen Armen zu trösten und mancher Waise zu erstatten haben.

Zu Dir und zu Niemand anders darf ich also sprechen — Wie beneid' ich Dich Glücklichen! Du gehst Rafaels und Michel Angelos Gebilden entgegen, allen großen Erinnerungen aus der Geschichte, — indeß ich eingekerkert hier in Bonstreet sitze.

7.

Amalie Wilmont an ihren Bruder Karl Wilmont.

London.

Ich bin gestern in London angekommen, das Gemüth der Stadt, das Geräusch der Wagen und die lärmende Munterkeit kontrastirte sehr mit der Ruhe des Landes, die ich so eben verließ. Es war traurig, wieder in die Straßen hineinzufahren, die ich so freudig verlassen hatte, mir war es, als wären es die Mauern eines großen Gefängnisses.

Seitdem hab' ich oft an Dich und an meinen schönen Aufenthalt in Bonstreet gedacht. Die Gegend war

so reizend, die kleine Gesellschaft so traulich, alle machten gleichsam nur eine Seele — und alles das im Glanze der Frühlingssonne. — ach, ich bin vielleicht in sehr langer Zeit nicht wieder so glücklich.

Grüße Lovell und danke ihm für seine freundliche Begleitung.

London kömmt mir, ohngeachtet der vielen Menschen, sehr einsam vor, meine Zimmer sind mir ganz fremd geworden, alles ist so eng und düster, man sieht kein Feld, keinen Baum; und wenn ich dagegen die reizenden Hügel und schönen Gebirge denke, an jene Seen und Wasserfälle, den dichten rauschenden Wald, und an das mannigfaltige Leben der Natur, so möchte ich gleich wieder umkehren, um dieses vielfach bewegte, aber todte Chaos wieder hinter mir zu haben.

Unsre Eltern sind wohl, sie freuten sich recht herzlich, mich wieder zu sehn. —

Lieber Bruder, weiter hätt' ich Dir nun nichts mehr zu sagen, außer daß Du Lovell grüßen sollst — doch das hab' ich ja schon einmahl gesagt, das widerwärtige Lärmen auf den Straßen hat mich verwirrt gemacht.



8.

Mortimer an Karl Wilmont.

London.

Warum ich Dir so lange nicht geschrieben habe? Du solltest Dich doch schon daran gewöhnt haben, daß es in dieser Sterblichkeit eine Menge von Vorfällen, Wirkungen, Handlungen, und Unterlassungen ohne Ursache giebt. — Es giebt Leute, die bei einem Allegro weinen können, oder die beim schmelzendsten Adagio einen unwiderstehlichen Beruf zum Tanzen fühlen, wer wird hier nach den Ursachen fragen? Eben so habe ich zu gewissen Zeiten Perioden von Trägheit, wo mir jede Feder zuwider ist, wo mich ein Billet, was ich schreiben soll, in Schrecken setzen kann; ich bin aber noch nie darauf gefallen, tiefsinnige philosophische Betrachtungen darüber anzustellen, ob die Seele oder der Körper daran Schuld sey, von welchen Mittelideen und Kombinationen diese Sache abhängen möge.

Wir wollen also ganz davon abbrechen, erwarte keine Entschuldigungen, denn ich habe keine, ich kann Dich auch nicht um Verzeihung bitten, denn ich weiß, Du hast es nicht übel genommen; nur soviel will ich Dir zur Entschädigung sagen, daß diese Trägheit mit zu jenen Eigenschaften gehört, die ich mir mit der Zeit abgewöhnen will.

Deine Muthmaßung ist übrigens nicht ganz unrichtig, daß ich, wenn Du es durchaus so nennen willst, ernsthafter geworden bin. Mit Dir verließ uns der

Geist unfrer lustigen Gesellschaften, und man darf nur etwas aufrichtig gegen sich selbst seyn, so liegt so etwas Oberflächliches in dieser sogenannten genußreichen Art zu leben, eine Nüchternheit, in der ich mir oft die Längeweile des Tantalus recht lebhaft habe denken können. Ich habe mich izt darum aus dieser Gesellschaft mehr zurückgezogen, ich bin mehr allein und — Du wirst vielleicht lachen, — ich habe oft wieder angefangen zu studiren und mich dessen zu erinnern, was ich auf meinen Reisen gelernt habe.

Halte mich aber nicht für einen so schwachen Menschen, der aus einer Anwandlung von Längeweile sich gleich über Hals und Kopf in eine so steinharte Ernsthaftigkeit wirft, daß ihn die Hunde auf der Straße anbellten; denke nur etwa nicht, daß ich izt mit einem eßigherben Gesichte dasitzte und wunder wie sehr meinen Geist zu beschäftigen glaube, indem ich mit philosophischem Anstande gähne und grübelnd eine Priesle Taback zwischen den Fingern zerreibe: Halte mich nicht für ein Wesen, das sich seine Zeit verdirbt, indem es sich tausend unnütze Geschäfte macht und sich selbst zur Bewunderung über die Menge seiner Arbeiten zwingt, — nein Karl, ich bin noch immer der unbefangene Mortimer, der noch eben so gern lacht, als zuvor, und der nichts sehnlicher wünscht, als einmal mit Dir ein herzliches Duett lachen zu können. O ich möchte meine Dinte in schwarze Klagelieder ergießen, oder die erste beste Stelle aus Youngs Nachtgedanken abschreiben, um es Dir recht fühlbar zu machen, wie sehr Du mir fehlst.

Wenn das alles wahr ist, was Du mir von William Lovell schreibst, so steht es schlimm mit ihm; es thut mir jedesmal weh, wenn ich einen jungen Menschen sehe,

der sich selbst um die Freuden seines Daseyns bringt. — Sieht es etwas abgeschmackteres, als zu seufzen, zu weinen und alle Freuden der Welt aus einer Metapher in die andere zu jagen, — und zwar, wie äußerst sinnreich und vernünftig! — weil ein andres Wesen nicht auch jammert und klagt — und zwar darüber, weil ich es thue. — Denn wahrlich, ich habe schon Liebhaber gesehen, die so geliebt wurden, daß nur noch ein Gran gefehlt hätte und es wäre ihnen selber zur Last gefallen, — die aber beständig die unglücklichsten Geschöpfe in der Welt waren; denn ihr Mädchen war ihnen lachend entgegengekommen und sie hatten sie sich gerade weinend gedacht, weil sie einen Abschied auf zwei ewig lange Stunden nehmen sollten, um eine große Reise in die nächste Gasse zu ihrem Onkel zu thun, der ihnen einen Wechsel auszahlen wollte. — Es sind Schauspieler, die sich einen ellenhohen Kothurn angeknallt haben, der nur dazu dient, sie in jedem Augenblicke fallen zu machen; sie sind unendlich über alle fade Sinnlichkeit erhaben und sitzen da und können sich tagelang von ihrer Geliebten über die Farbe eines Bandes unterrichten lassen; der Schoßhund ihres Mädchens ist ihnen mehr werth, als ein halbes Menschengeschlecht, sie schwärmen in allen Regionen der Phantasie umher, um endlich doch dahin zurückzukommen, wo sie sich wieder in die Reihe der übrigen sterblichen Menschen finden; denn, ich hoff' es zur Ehre der Menschheit, daß von diesen Mondsüchtigen noch keiner die Ansprüche gemacht hat, seine Geliebte ohne Augen zu sehn und ohne Ohren zu hören, wenn sie auch vergessen haben, daß die Sinne zu dem Hause daß sie bewohnen die erste Etage ausmachen, — am Ende sind sie oben dem Winde ausgesetzt, und sie ziehen wieder herunter.

Merkutio hat Recht, wenn er sagt, das fadeſte Geſpräch hätte mehr Sinn, als das Seibſtpeinigen dieſer verlornen Söhne der Natur, die ſich von Eräbern nähren und dieſe in einem beklagenswürdigen Wahnsinne für Ambroſia halten.

Deine Schweſter hab' ich heut ſchon beſucht, ſie iſt ſchön und ſcheint eben ſo verſtändig, außer — daß ſie traurig war und gewiß um Lovell, — es thut mir leid um ſie. —

Es wäre übrigens wohl möglich, daß Du Dich in Deiner Einſamkeit ganz ernſthaft verliebeſt. Dein Auge ſieht keinen andern Gegenſtand der Dich zerſtreuen könnte, und die Gewohnheit iſt auch hierinn die zweite Natur. Dazu iſt Emilie, die Schweſter Deines Freundes Burton, schön und liebenswürdig, und liebt, wie alle jungen Mädchen, die hohen Spannungen des Gemüthes, es iſt daher keinem Zweifel unterworfen, daß Deine Stimmung die ihrige erſchaffen kann, oder umgekehrt.

Ich erwarte alſo nächſtens einen Brief voller Seufzer und mit einer Thräne geſiegelt; bis dahin bin ich Dein treuer Freund

Mortimer.



9.

William Lovell an Eduard Burton.

London.

Ich bin auf dem Landhause meines Vaters, nahe bei London, ich sehe die Thürme der Stadt, die Amalie bewohnt, ich höre ihre Glocken aus der Ferne, — o das Herz schlägt mir ängstlich und ungestüm, daß ich sie so nahe bei mir weiß und sie noch nicht gesehen habe, — ja, ich muß sie heut noch sprechen.

Mein Vater war ungemein fröhlich, da er mich wieder sah, seine Freude hatte einen Anstrich von Melancholie, die mich gerührt hat, er sah bleich und krank aus, er umarmte mich mit einer Herzlichkeit, in der ich ihn noch nie gesehen habe, er findet überhaupt sein Glück in dem meinigen und in der Zukunft, die er mir ebnen will; er sprach so manches von Verbindungen, die er meinethwegen suchen würde, er schien mir ankündigen zu wollen, wie sehr er einst meine Verheirathung mit der einzigen Tochter und Erbin des Lord Ventink wünschen würde, — wer weiß, wie viel Unglück mir noch die trübe Zukunft aufbewahrt. — Ich überlasse mich zuweilen mit einer unbegreiflichen Trägheit der Zeit, um den Knäuel aus einander zu wickeln, der mir zu verworren scheint.

Von Dir hab' ich also nun auf lange Abschied genommen? — Bald werden sich Städte und Meere zwischen uns werfen, bald wird ein Brief von Dir zu mir Wochen auf seiner Reise brauchen. — Den Abend vor

meiner Abreise von Bonfreet ging ich noch einmal durch die mir so bekannten Gärten ich nahm von jedem Orte Abschied, der mir durch die Zeit, oder irgend eine Erinnerung werth geworden war. Aus den Wipfeln fiel eine schwere Abndung auf mich herab, daß ich nie dort wieder wandeln würde, oder im Verluste aller dieser großen Gefühle; die den Geist in die Unendlichkeit drängen und uns aus unsrer eigenen Natur herausheben.

Wenn ich nun einst wiederkehrte, den Busen mit den schönsten Gefühlen angefüllt, mein Geist genährt mit den Erfahrungen der Vorwelt und eigenen Beobachtungen, wenn ich nun bemüht gewesen wäre, die Schönheiten der ganzen Natur in mich zu saugen, um dann ein fades, alltägliches Leben zu führen, von der Langeweile gequält, von allen meinen großen Abndungen verlassen: — wie ein Gefangener, der seinen Ketten entspringt, im hohen Laumel durch den sonnbeglänzten Wald schwärmt, — und dann zurückgeführt, von neuem an die kalte gefühllose Mauer geschmiedet wird. —

Doch, ich sehe Dich lächeln, — nun wohl, ich gebiete meiner Phantasie, und diese schwarzen Gestalten sinken mit ihrem nächtlichen Dunkel vom Tuche herab, und ein liebliches Morgenroth dämmert empor, — da hebt sich nun die ganze Landschaft majestätisch und schön aus dem chaotischen Nebel empor, wie von der Hand eines Gottes angerührt steht die Natur in ihrer reizendsten Schöne da und die Phantasie verliert sich in den Gebirgen, den Grängen des Horizontes. — Schon ist die Natur geschäftig, in fernen Landen alle meine Ideale zu realisiren, schon seh' ich jede Landschaft wirklich, die ich einst als Gemälde bewunderte oder von der ich in einer Beschreibung entzückt ward, die Kunstwerke des großen

Menschenalters stehn vor mir, die die grausame Hand der unerbittlichen Zeit selbst nicht zu zernichten wagte, um nicht die glänzendste Periode der Weltgeschichte auszulöschen. —

O, wenn Amalie mich liebte! — Eduard, ja, ich werde sie heut noch sehn!

10.

William Lovell an Eduard Burton.

London.

Eduard, o freue Dich mit mir, Freund mit Deiner brüderlichen Seele, alle Zweifel sind gehoben, alle Räthsel aufgelöst, — Amalie liebt mich! — Dieses neue Bewußtseyn hat mich aus allen kleinen armseeligen Gefühlen zum hohen Genüsse eines Gottes emporgerissen, ich bin zu Empfindungen gereift, von denen mir auch keine Abndung etwas sagte, ich stehe in einer Welt, wo der gütige Schöpfer Freude und Wonne aus jedem Zweige blühen und über jeden Hügel glänzen läßt. — Alles was ich sehe, was ich höre, — alles was lebt ist vom Hauche der Liebe, — vom Hauche Gottes befeelt.

Wie unter mir alles zusammenschumpft, was ich einst für groß und wichtig hielt! Ich nehme es mit der Zukunft und allen ihren Begebenheiten auf.

Wie gleichgültig und öde kam noch gestern die ganze Welt meinem Blicke entgegen; alles ist heut mein Freund,

alles lächelt mich liebevoll an. — Eduard, — wie soll ich Dir die Empfindung beschreiben, als ich nun die Straße betrat, in der sie wohnt, — als ich vor ihrem Hause stand, — es war schon Abend, ein blasser Schimmer des Mondes brach sich durch graue Wolken, — mein Herz klopfte hörbar, als ich dem Bedienten meinen Namen sagte und die Treppen hinaufstieg — Sie war allein, ich trat in das Zimmer, — Himmel! war es nicht, als käme mir ein Engel entgegen, um mich im Paradiese zu bewillkommen, wie ein heiliger Duft wehte mich die Luft an, in der sie athmete, — ich weiß nicht, was ich ihr sagte, ich weiß nicht was sie antwortete, aber meinen Namen sprach sie einigema mit einer unaussprechlichen Süßigkeit. — Wir setzten uns, ich war in einer wehmüthigen freundigen Stimmung, — sie sprach von der glücklichen Aussicht einer so schönen Reise, — ich hatte Mühe, meine Thränen zurückzuhalten, — o Himmel, wie gütig sie zu mir sprach, wie jeder Ton im Innersten meiner Seele wiederklang, jede Silbe foderte mich auf, mich dieser holdseligen Güte zu entdecken, — ich sank an ihren Busen und stammelte ihr das Bekenntniß meiner Liebe.

Ich war auf alles gefaßt, aber nicht auf diese Milde eines glänzenden Engels, mit der sie mich schweigend noch fester an ihren Busen drückte. — Ich zweifelte in diesem Augenblicke an meinem Daseyn, an meinem Bewußtseyn, — an allem. Meine Freude hatte mich einer Ohnmacht nahe gebracht.

Unre Lippen begegneten sich, ihr Mund brannte auf dem meinigen, — mein Herz ging auf vom ersten Sonnenstrahle getroffen, — wie Blumen thaten sich alle meine Sinne auf, den Glanz in sich zu saugen, der so